

36. Impuls - Wochen vom 5. - 19. September 2010

Thema: Anbetung, warum?

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

in diesem 36. Impuls möchte ich das Thema aufgreifen, das mir jetzt mehrmals genannt worden ist, und viele offensichtlich bewegt: Anbetung, warum?

Warum ist es so wichtig, die Anbetung zu halten, Gott und Jesus im Allerheiligsten Sakrament anzubeten?

Ich befinde mich eben wieder an einem Wallfahrtsort, in Le Puy-en-Velay, wo ich glücklicherweise die Entdeckung machen durfte, dass es hier auch eine Pfarrgemeinde gibt, die eine Rund-um-die-Uhr-Anbetung organisiert hat und sie offensichtlich auch treu durchhält. Es gibt inzwischen tausende Pfarrgemeinden in der ganzen Welt die die Anbetung als ein ganz wertvolles Hilfsmittel für den Glauben und natürlich vor allem auch für die Evangelisation entdeckt haben und praktizieren.

Anbetung als Antwort an den Schöpfer

Warum ist Anbetung so wichtig? Das ist ganz fundamental zu verstehen. Das hat mit Gott selbst zu tun. Gott hat uns Menschen erschaffen um seiner selbst willen. Das heißt, wir sind von Gott erschaffen weil er es wollte. Und wir sind für ihn erschaffen.

In der Anbetung antworten wir eigentlich auf den Akt der Schöpfung, den Gott an uns ausgeübt hat. Wir kehren sozusagen zum Schöpfer zurück, oder wir wenden uns in der Anbetung dem zu, der uns für sich erschaffen hat.

In diesem Sinne ist die Anbetung wirklich der grundsätzlichste Vollzug des Glaubens. Es ist die grundsätzlichste Antwort die wir als Menschen unserem Schöpfer geben.

Das was sich auf den Schöpfer bezieht wird für uns noch konkreter in der Eucharistie, denn wir glauben, dass Jesus wahrer Sohn Gottes ist und uns seinen Leib und sein Blut in der Eucharistie schenkt und deswegen gebührt ihm in der Eucharistie die selbe Anbetung, die Gott von allem Anfang an schon verdient.

Wir können uns zum Beispiel erinnern an das Evangelium der Versuchung Jesu. Als der Teufel unter anderem ihn dann auch bittet, er möge sich doch vor ihm niederwerfen und ihn anbeten und Jesus darauf die klare, biblische Antwort gibt, aus dem Alten Testament heraus: „Den Herrn deinen Gott sollst du anbeten, vor ihm sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.“ (Mt 4,10)

Anbetung befreit uns

Wir Menschen sind zur Anbetung Gottes erschaffen. Diese Anbetung befreit uns davor, falsche Dinge anzubeten. Am kommenden Sonntag hört Ihr in der 1. Lesung aus dem Buch Exodus die berühmte Geschichte vom goldenen Kalb. Mose ist auf den Berg zu Gott gegangen und kaum ist er einige Tage sozusagen

ausgeblieben, schon suchen sich seine Volksangehörigen andere Götter, einen anderen Gott.

Sogar der Bruder des Mose, Aaron, gibt ihnen den Rat, doch aus Gold und Schmuck ein Kalb - eigentlich einen Stier, die Bibel macht daraus dann etwas spöttisch ein Kalb - zu gießen und dieses dann anzubeten.

Das heißt, in dem Moment, wo die Anbetung Gottes aus unserem Blick kommt, wenden wir uns als Menschen schnell anderen Gütern zu, die wir anbeten.

Der Heilige Pfarrer von Ars hat einmal formuliert: „Nehmt den Leuten zwanzig Jahre lang den Priester und sie werden die Tiere anbeten.“

Wenn wir ehrlich sind, erkennen wir in unserem Leben durchaus die Gefahr, andere Dinge anzubeten, manchmal formulieren wir es sogar so. Manchmal sprechen wir zum Beispiel bei einer Beziehung davon, diese Frau ist meine Angebetete oder eben von der Frau aus gesehen, der Mann ist der Angebetete. Das ist beide Male sehr ungesund. Wir dürfen einander lieben, aber jeder der geliebt wird, braucht auch seine Freiheit. Anbetung heißt dann auch, dass ich ihn mit überhöhten Erwartungen überziehe und deswegen eine Beziehung zwischen zwei Angebeteten durchaus schwierig sein kann.

Manche Menschen beten ihre Kinder an, sie vergöttern sie geradezu, was sich dann auch meistens in Erziehungsproblemen äußert, weil die Kinder mit dieser Form der Verehrung nicht so gut zurecht kommen.

Es soll auch Leute geben, die einen Pfarrer anbeten und anhimmeln, weil sie meinen, er wäre sozusagen schon quasi wie Gott. Das tut auch uns Pfarrern nicht gut.

Gott allein gebührt die Anbetung

Es ist immer gut, wenn klar ist, wem allein die Anbetung gebührt. Das hindert ja noch nicht, dass wir dann auch Menschen und Dingen gewisse Hochachtung und Ehre zukommen lassen, aber angebetet wird im christlichen Glauben nur Gott allein.

Übrigens auch nicht die Heiligen, auch nicht die Mutter Gottes, diese verehren wir, während wir Gott allein anbeten. Das dürfen wir auch in der Sprache beachten. Wir sollten nie von einer Anbetung Mariens sprechen, oder des Heiligen Josef, oder des Heiligen Michael, oder wem auch immer, sondern wir verehren diese Heiligen, beten aber Gott allein an. Das wollen diese Heiligen auch so, denn sie waren ja auch Geschöpfe und wissen sich wohl in der richtigen Ordnung zu ihrem Schöpfer.

Wenn ich also Gott anbete, befreit mich das, irdische Dinge wichtiger zu nehmen als Gott. Gott rückt an den Platz in meinem Leben an den er gehört, an den Ersten und ich entbiete ihm die wahre Ehre, die ihm zukommt.

Anbetung verschafft uns Ruhe

Die Anbetung hat auch noch eine weitere Wirkung. Jesus selbst lädt uns ja ein: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und unter Lasten stöhnt, ich werde euch Ruhe verschaffen.“ Das heißt, Anbetung bietet mir die großartige Gelegenheit,

mich bei Gott auszuruhen, bei ihm abzuladen. Die Anbetung ist der Moment, wo ich bei meinem Schöpfer in die Ruhe komme. Das Wichtigste in der Anbetung ist überhaupt nicht das, was ich da tue, sondern in der Anbetung zählt, dass ich da bin. Mein innerstes Wesen muss da sein vor Gott, und dann bete ich an.

Deswegen ist es für eine Anbetung gar nicht so sehr wünschenswert, dass wir da Wunder was alles an Gebeten formulierenderweise, lesenderweise, verwenden, sondern es ist sehr wichtig, dass wir die Anbetungszeit als eine Zeit in der Liebe Gottes, in der Gegenwart Gottes, verstehen, wo wir einfach einmal sein dürfen wie wir sind, wo wir unser ganzes menschliches Wesen vor ihm abladen dürfen und einfach bei ihm ausruhen können.

Die Anbetungszeit ist die Zeit in der Gegenwart Gottes.

Wir können sie auch verstehen im Bild des Königs. Wir sind die Diener, wir sind sogar die Kinder im Königshaus. Als Königskinder dürfen wir immer wieder zu unserem König, zu unserem Vater, kommen. Der freut sich wenn wir da sind und beim ihm dürfen wir einfach in seiner Nähe uns ausruhen und er rüstet uns wieder aus für unseren Dienst. Er schenkt uns wieder neu die Gnade als Kinder Gottes zu wirken.

Wort des Lebens

Ich möchte Euch wieder ein Wort mit auf den Weg geben für die kommenden Tage. Wir hören im Evangelium des kommenden Sonntags die Geschichten vom Verlorenen. Auch, wenigstens wenn die lange Form des Evangeliums verwendet wird, die Geschichte vom verlorenen Sohn der an einem Wendepunkt seines Lebens in sich geht und sich zu der Entscheidung durchringt: „Ich will zu meinem Vater gehen.“ (Lk 15,18)

Ich glaube, diese Entscheidung des verlorenen Sohnes ist der Moment, wo er sich wieder neu für den Vater entschieden hat, wo er sozusagen zum Vorbild für uns wird zur Anbetung. Wie dieser verlorene Sohn dürfen wir immer wieder, auch mehrmals am Tag, mit unserem Herzen uns entscheiden: Ich will in die Gegenwart Gottes gehen. Ich will zum Vater gehen. Ich will mit dem, was mich jetzt bedrängt, oder was ich jetzt erlebe, oder was ich erlebt habe, was vor mir liegt, zu Gott gehen, dass er es unter seinen Schutz nimmt, dass er es segnet. In diesem Sinne, meine ich, sind diese Worte wieder für uns wertvoll für unser christliches Leben. Nehmen wir sie mit in die kommenden Wochen:

„Ich will zu meinem Vater gehen.“

So bitte ich wieder um den Segen für Euch alle und wir wollen beten: Herr, schenke uns die Gnade immer wieder neu dich als unseren Vater zu erkennen und uns in der Anbetung dir voll Liebe zuzuwenden, damit wir werden was wir sind: Deine Kinder, deine Zeugen in dieser Welt.

Fragen:

1. Welche Erfahrungen habe ich schon mit der Anbetung gemacht?
2. Welche Schwierigkeiten stellen sich mir in den Weg, zur Anbetung zu gehen?

Folgendes Gebet habe ich im Urlaub in einer Kirche entdeckt, es findet sich auch im Begleitbuch zu unserem Glaubenskurs:

Liebe Mich so wie du bist!

Ermutigende Worte Jesu an dich

Ich kenne dein Elend, die Kämpfe, die Drangsale deiner Seele, die Schwächen deines Leibes. Ich weiß auch um deine Feigheit, deine Sünden und trotzdem sage ich dir: „Gib Mir dein Herz, liebe Mich, so wie du bist!“

Wenn du darauf wartest, ein Engel zu werden, um dich der Liebe hinzugeben, wirst du Mich nie lieben. Wenn du auch feige bist in der Erfüllung deiner Pflichten und in der Übung der Tugenden, wenn du auch oft in jene Sünden zurückfällst, die du nicht mehr begehen möchtest, ich erlaube dir nicht, Mich nicht zu lieben! Liebe Mich, so wie du bist!

In jedem Augenblick und in welcher Situation du dich auch befindest, im Eifer oder in der Trockenheit, in der Treue oder Untreue, liebe Mich, so wie du bist! - Ich will die Liebe deines armen Herzens; denn wenn du wartest, bis du vollkommen bist, wirst du Mich nie lieben.

Könnte ich vielleicht nicht aus jedem Sandkörnchen einen Seraph machen, strahlend vor Reinheit, Edelmut und Liebe? Bin ich nicht der Allmächtige? Und wenn es Mir gefällt, jene wunderbaren Wesen im Himmel zu belassen, um die armselige Liebe deines Herzens zu bevorzugen - bin ich nicht immer der Herr meiner Liebe?

Mein Kind, lass Mich dich lieben; ich will dein Herz. Sicherlich werde ich dich mit der Zeit umwandeln, doch heute liebe ich dich so, wie du bist und ich wünsche, dass auch du Mich so liebst, wie du bist. Ich will aus den Untiefen deines Elends deine Liebe aufsteigen sehen!

Ich liebe in dir auch deine Schwächen, ich liebe die Liebe der Armen und Armseligen. Ich will, dass von den Elenden unaufhörlich der große Ruf aufsteige: „Jesus, ich liebe dich!“

Ich will einzig und allein den Gesang deines Herzens; ich brauche nicht deine Weisheit und nicht deine Talente. Eines nur ist Mir wichtig: dich mit Liebe arbeiten sehen!

Es sind nicht deine Tugenden, die ich wünsche. Wenn ich dir solche geben sollte - Du bist so schwach, dass diese nur deine Eigenliebe nähren würden. Doch kümmere dich nicht darum. Ich hätte dich zu großen Dingen bestimmen können - nein, du wirst der unnütze Knecht sein, und ich werde dir sogar das Wenige, das du hast, nehmen, weil ich dich nur für die Liebe geschaffen habe.

Heute stehe ich an der Pforte deines Herzens wie ein Bettler - Ich, der König der Könige! Ich klopfe an und warte! - Beeile dich, Mir zu öffnen! Berufe dich nicht auf dein Elend. Wenn du deine Armseligkeit vollkommen erkennen würdest, würdest du vor Schmerzen sterben.

Was Mein Herz verwunden würde, wäre zu sehen, dass du an Mir zweifelst und es an Vertrauen zu Mir fehlen lässt. Ich will, dass du auch die unbedeutendste

Handlung nur aus Liebe zu Mir tust. Ich rechne auf dich, dass du Mir Freude schenkst!

Kümmere dich nicht darum, dass du keine Tugenden besitzt - ich werde dir die Meinen geben. Wenn du zu leiden haben wirst, werde ich dir die Kraft dazu geben. Wenn du Mir deine Liebe schenkst, werde ich dir soviel geben, dass du zu lieben verstehst, weit mehr als du dir erträumen kannst. Denke jedoch daran, Mich zu lieben, so wie du bist!

Ich habe dir meine Mutter gegeben. Lasse alles, ja alles, durch ihr so reines Herz durchgehen!

Was auch kommen mag, warte ja nicht darauf, heilig zu werden, um dich der Liebe hinzugeben; du würdest Mich nie lieben. - Und nun gehe!

Aus "Ecce Mater tua" Nr. 268 (Mons. Lebrun), aus dem Italienischen übersetzt.